

David E. Scharff, Jill Savege Scharff
Das interpersonelle Unbewusste

Das Anliegen der Buchreihe Bibliothek der Psychoanalyse besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

Bibliothek der Psychoanalyse

Herausgegeben von Hans-Jürgen Wirth

David E. Scharff, Jill Savege Scharff

Das interpersonelle Unbewusste

**Perspektiven einer
beziehungsorientierten Psychoanalyse**

**Übersetzung aus dem Englischen von Irmela Köstlin
Mit einem Vorwort von Bernd Böttger**

Psychosozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:
»The Interpersonal Unconscious«, Jason Aronson, 2011

First published in the United States by Jason Aronson, Inc. Lanham, Maryland U.S.A.
Reprinted by permission. All rights reserved.

Erstveröffentlicht in den Vereinigten Staaten bei Jason Aronson, Inc. Lanham, Maryland
U.S.A. Genehmigte deutsche Ausgabe. Alle Rechte vorbehalten.

Die Übersetzung erfolgte mit freundlicher Unterstützung des Fördervereins zur Verbreitung
fremdsprachiger psychoanalytischer Literatur (www.fvpl.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Deutsche Erstausgabe
© 2014 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10, D-35390 Gießen
Fon: 0641 - 969978-18; Fax: 0641 - 969978-19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet
werden.

Umschlagabbildung: Kazimir Malevich: »Suprematismus«, 1915
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
Druck: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2284-4

Inhalt

Vorwort	7
Dank	13
Einleitung	17
1. Das interpersonelle Unbewusste	21
2. Der Link	49
3. Der Link, das Feld und die Objektbeziehungen	71
4. Der Link in der Familiendynamik	85
5. Das soziale Unbewusste	99
6. Der soziale Link in Gruppenträumen	129
7. Chaostheorie: Seltsame Attraktoren in der Ehe	147
8. Seltsame Attraktoren im Traum eines Individuums	169
9. Sexualität, Träume und der somatische Link	179
10. Die Bindungstheorie als Link und Kontext	199
11. Das interpersonelle Unbewusste in der Praxis	227
Epilog	261
Literatur	263

Vorwort

Anlässlich eines Vortrags zu Fairbairn am Frankfurter Psychoanalytischen Institut lernte ich 1998 David Scharff persönlich kennen und war beeindruckt von der freundlich-bezogenen Art des Umgangs mit Ideen und Menschen und seiner klar-definitorischen Denkweise, die mir trotz der eindeutigen Grundlagen nie dogmatisch erschien. Es gelang mir im Anschluss mit ihm ins Gespräch zu kommen und wir vertieften uns sofort in eine spannende Diskussion über Henry Dicks und seine bahnbrechende Arbeit *Marital Tensions* von 1967, mit der dieser den objektbeziehungspsychologischen Ansatz in die Behandlung von Paaren eingeführt hatte, und der die Idee des unbewussten Zusammenspiels, der Kollusion, als erster verstand und ausführlich beschrieb. Er lud mich spontan in sein Institut zu seinem Sommerworkshop in objektbeziehungsorientierter Paar- und Familientherapie ein (summer institute), vergleichbar mit der »psychoanalytischen Sommeruniversität« bei uns.

Es handelte sich um eine jährlich stattfindende einwöchige Veranstaltung in seinem Wohnhaus in Washington D.C., genauer gesagt im nahe gelegenen Chevy Chase, Maryland, das gleichzeitig das Internationale Institut beherbergt. Mich beeindruckte von Anfang an die Entspanntheit gepaart mit der unvermuteten Bestimmtheit des strikten Lehrplans, der trotzdem einen alles inspirierenden Tonus behielt. Dies re-formierte meine von der Ausbildung am Sigmund-Freud-Institut geprägte deutsche psychoanalytische Identität. Insgesamt nahm ich neunmal teil und konnte so die Arbeit der Scharffs in immer neuen Facetten und auch in ihrer inneren Weiterentwicklung kennenlernen und dann auch später dort mit vermitteln helfen. 2005 hatte das Gießener Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie Jill und David Scharff zu einer Tagung eingeladen, um über Fairbairns Bedeutung heute zu reflektieren. 2007 kamen sie auf einer Rundreise in Deutschland auch zu einem Fortbildungsworkshop in unser Institut für Paartherapie in Frankfurt am Main.

In die ehemals von Ich-Psychologie, später auch von Selbstpsychologie und weiter dann von Intersubjektivistern gekennzeichnete Welt der Psychoanalyse in Nordamerika versuchten David und Jill Scharff dagegen seit langem die Vorstellungen und Theorien der Objektbeziehungspsychologie von Melanie Klein, Wilfred Bion, W.R.D. Fairbairn, John D. Sutherland und Donald Winnicott einzubringen, lange bevor diese Denkweise dort in Mode kam. Jill Scharff, die ihre psychoanalytische Heimat in Aberdeen, in Edinburgh und am Tavistock Institute hatte, und die ihren späteren Mann David auf der *Group Relations Conference* in Leicester kennengelernt hatte, brachte ihr britisches Wissen dabei stark in die transkontinentale Partnerschaft ein. Beide sahen darin immer die theoretische Grundlage, auf der sie eigene Auffassungen der Paar- und Familientherapie wie auch in der psychoanalytischen Einzelarbeit weiter entwickeln konnten. In dem vorliegenden Buch wird deutlich, wie sich ihr spezielles Denken begründet und über die Jahre weiterentwickelt hat.

Mit dem Begriff des »Interpersonellen Unbewussten« erweitern sie das Konzept des Unbewussten um Entwicklungs- und Interaktionsdimensionen, die es möglich machen, Vorgänge in Paaren, Familien und in sozialen Abläufen in ihrer Arbeit mit Patienten noch besser zu verstehen.

Der Weg der Scharffs, von Freud ausgehend, dann die Erkenntnisse von Klein und Bion über frühe seelischen Prozesse aufnehmend, führte zu der Neurezeption der Arbeiten W.R.D. Fairbairns, der sich, seiner Zeit weit voraus, mit der Wirkung der traumatisierenden Außenwelt auf die innere Welt des kindlichen Selbst beschäftigt hatte. Es folgte die begleitete Herausgabe seiner Werke (1992, dt. 2000) und der von John D. Sutherland (1996 und 2007, dt. 2010). Alles das fügte sich in die Weiterentwicklung eines Gesamtkonzeptes beziehungsorientierter Psychoanalyse ein, ohne sich allerdings dem »intersubjektiv-relationalen Turn« anzuschließen, mit dem sie nur in losem Zusammenhang stehen, halten sie diesen doch für inkompatibel mit der Objektbeziehungstheorie.

In Südamerika allerdings von neuen Ideen wie der »link theory« von Enrique Pichon-Rivièvre beeinflusst, versuchten sie dieses neue Konzept in ihr Denken und ihre Arbeit zu integrieren. Pichon-Rivièvre, 1907 als jüngster Sohn französischer Eltern in Genf geboren, wuchs ab 1910 in Buenos Aires und später in der argentinischen Provinz auf, nachdem die Familie emigriert war. Er studierte Medizin, widmete sich leidenschaftlich der Psychoanalyse und gründete Anfang der 40er Jahre zusammen mit Marie Langer und anderen die *Asociación Psicoanalítica Argentina*. Beeinflusst von Klein und Fairbairn entwickelte er eine eigene Sicht auf die Verbindung des emotionalen, körperlichen und sozialen Geschehens in uns und mit anderen. Leider hat er nur wenige Schriften veröf-

fentlicht, das meiste wurde von seinen Schülern verbreitet. Im Englischen gibt es nur sehr wenige, im Deutschen keine Übersetzungen der spanischen Originale. In Europa hat lediglich René Kaës aus Frankreich, Schüler von Didier Anzieu, diese Gedanken aufgegriffen und dabei auch die Vorstellung der inneren Gruppe fortgeführt (dt.: Anzieu 2009). Ausführlich behandelt wird die Link-Theorie vor allem in der spanisch, französisch und italienisch sprechenden psychoanalytischen Öffentlichkeit, zum Beispiel auf den beiden letzten Weltkongressen der »International Association of Couple and Family Psychoanalysis« 2010 und 2012. Ich hoffe, dass wir mit dem vorliegenden Buch den internationalen Anschluss an die in deutscher Sprache noch nicht geführte Diskussion finden. Insofern sind die Kapitel über den Link (vgl. Kapitel 3, 4 und 5) auch eine deutsche »Erstaufführung«, verbunden mit der Hoffnung, dass diese wenig bemerkte Entwicklung bei uns deutlicher wird.

Im Denken der Link-Theorie, wie es auch die Madeleine und Willy Baranger fortgeführt haben, wird aus dem analytischen »*Hier und Jetzt*« ein »*Hier und Jetzt und mit mir*« (S. 81), das mit einem zusätzlichen emotionalen Link versehen ist. Näheres dazu findet sich ebenfalls im 3. Kapitel unter »Madeleine und Willy Baranger: Das Feld (El Campo)« (S. 79–82), das das Konzept des Feldes vorstellt, wie es auch Ferro (1999, dt. 2003) dann verwandt hat.

Das Unbewusste ist bei den Scharffs kein geschlossenes System, keine in seiner tiefen Triebstruktur und deren Abkömmlingen fixierte Einheit, die unabhängig von den realen Verhältnissen existiert und Einfluss auf Handlung, Gefühle und Gedanken des Einzelnen hat. Die Scharffs postulieren ein offenes System, ein zugängliches Unbewusstes, ein Unbewusstes unter Einfluss, das von Anbeginn seiner Existenz immer wieder neu von den umgebenden Menschen und der Kultur, in die es hineingeboren wird, beeinflusst wird, positiv wie negativ. Beginnend mit der Mutter, die den Säugling versorgt, und ihrer Geschichte, folgen im Lauf der Zeit andere Familienmitglieder mit eigenem Kontext, die die »vertikale Achse« des Links darstellen (im vorl. Buch, S. 52ff., S. 147f., S. 254f.). Später treten die Einflüsse von Partnern und alle anderen Einflüsse der Umgebung im Hier und Jetzt hinzu, die sie »die horizontale Achse« des Link nennen (ebd.). In diesem Schnittpunkt zu den vorausgegangenen Generationen und der derzeitigen Familie sowie allen anderen Ausformungen von Kultur und Gesellschaft entwickelt jeder Mensch in Reaktion, Interaktion und eigener Einflussnahme sein interpersonelles Unbewusstes.

Die Autoren bewegen sich auf bekanntem, kleinianischen Terrain, wenn sie die Bildung des Selbst als Resultat projektiver und introjektiver Identifikationen beschreiben

ben. Andererseits nehmen sie der unvermeidbaren Entfaltung von triebbedingten Stadien quasi die Schärfe, indem sie eine Vorstellung von einem Unbewussten präsentieren, das sich in einer objektdurchlässigen Entwicklungsumgebung befindet und ständig von den realen Objekten der Umwelt durch unbewusste Verlinkung beeinflusst und geformt wird. Die Unausweichlichkeit und Universalität paranoid-schizoide und depressiver Positionen wird damit umweltabhängiger und die Entwicklung somit offener und interaktiver.

Wenn auch das starke Konzept der projektiven Identifizierung beibehalten wird, sind beide Scharffs den Erkenntnissen der Bindungstheorie Bowlbys und neuerer Forschung gegenüber offen und sehen darin eine Ergänzung. Kapitel 10 macht dies – erfreulich für diejenigen, welche die Bindungstheorie nicht (mehr) aus dem psychoanalytischen Kanon ausgeschlossen haben wollen – deutlich. Auch hier ist aus Scharff'scher Sicht Bindung ein Link, der sich aus dem Kontext bildet, den die Welt zur Verfügung stellt. Sie halten allerdings die Bindungstheorie für unvollständig und vermissen das Verstehen weiterer Vernetzung zu den Mitgliedern der Familie und der sozialen Wirklichkeit.

Das klinische Material, das die Arbeit der Scharffs *in situ* zeigt, eröffnet – wie es der Umgang mit komplexer und vielfältiger Theorie möglich macht – ebensolche komplexen und vielfältigen Interventionen, und zwar in der analytischen Einzelarbeit wie auch in der Arbeit mit Paaren, Familien und Gruppen. Die immer wieder in den vielen Fallbeispielen sichtbare Arbeit mit der Gegenübertragung als zentralem Instrument schließt auch einen Einblick in die innere Entstehung der Deutung ein.

Dies wird besonders im 5. Kapitel über die Behandlung eines chinesischen Paares deutlich, bei dem der komplexe Einfluss der lokalen Kulturen innerhalb Chinas sichtbar wird, und es wird klar, wie das Erkennen von Objektbeziehungen, das Sehen von verschiedenen Links und das Verstehen der kulturellen Eigenheiten in ihrem unbewussten Einfluss überhaupt erst ein Verstehen möglich macht.

Die zusätzliche Einbeziehung der Chaostheorie beim Verständnis von Paarbeziehungen im 7. Kapitel und die Behandlung von Träumen in der Psychoanalyse im 8. Kapitel wirken in ihrer eigenen Sprachwelt anfangs fremd, weil sie nicht wie andere Theorien aus der klinischen Erfahrung abgeleitet wurden, lösen aber anregende Impulse aus, die ich nicht missen möchte.

Es wird deutlich, wie die Autoren die Verbindungen zwischen unbewusst vernetzten Individuen sehen und deren Austausch von Anteilen horizontal wie vertikal durch projektive und introjektive Identifikation erklären. Sie berufen sich dabei weiter auf

Klein und Bions Annahmen und betonen zusätzlich Winnicott's Haltefunktion der Mutter, um zu erklären, wie sich die frühe kindliche Entwicklung vollzieht. Auf bewundernswerte Weise haben die Autoren die britische Schule der Objektbeziehungstheoretiker unter Einbeziehung der Theorie des Links und des Feldes für alle Settings analytischer Behandlung anwendbar gemacht. Die Fallbeispiele sind besonders spannend in ihrer Betonung des Umgangs mit Träumen (vgl. Kapitel 9) und zeigen in brillanten praktischen Beispielen die Anwendung der komplexen Theorien.

Das Buch empfiehlt sich für alle, die besser verstehen wollen, wie sie objektbeziehungspsychologisches Denken in verschiedenen Feldern anwenden können und welche Erweiterungen im Verstehen durch neue, hier noch wenig bekannte Ansätze möglich sind.

Dank gilt dem »Förderverein zur Verbreitung fremdsprachlicher psychoanalytischer Literatur«, der das Projekt finanziell gefördert hat, und ohne den diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen wäre. Besonderer Dank gilt auch Irmela Köstlin für ihre sensible und gewissenhafte Übersetzung dieses nicht immer einfachen Textes, aber natürlich auch Hans-Jürgen Wirth als Verleger, der mit diesem Buch wieder einen Weg gefunden hat, einen weiteren Link für eine sich international austauschende psychoanalytische Welt herzustellen. Bei Jill und David Scharff möchte ich mich an dieser Stelle nochmals für ihre Unterstützung meiner Projekte bedanken und sehe meine Bemühung um diese Veröffentlichung als kleinen Teil meiner Dankbarkeit an.

Bernd Böttger

Literatur

- Anzieu, D. (2009): Innere Gruppen und psychische Gruppenalität. Entstehung und Hintergründe eines Konzepts. *Psyche – Z Psychoanal* 63, 281–305.
- Dicks, H.V. (1967): *Marital Tensions*. London (Routledge).
- Fairbairn, W.R.D. (1992): *Psychoanalytic Studies of the Personality*. With a new introduction by David E. Scharff & Elinor Fairbairn Birtles. London (Routledge).
- Fairbairn, W.R.D. (2000): Das Selbst und die inneren Objektbeziehungen. Eine psychoanalytische Objektbeziehungstheorie. Hg. von B.F. Hensel und R. Rehberger. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Ferro, A. (1999): *The Bi-Personal Field: Experiences in Child Analysis*. London (Routledge).
- Ferro, A. (2003): *Das bipersonale Feld. Konstruktivismus und Feldtheorie in der Kinderanalyse*. Gießen (Psychosozial-Verlag).

Scharff, J.S. (Hg., 1996): *The Autonomous Self. The Work of John D. Sutherland*. Northvale, NJ (Jason Aronson).

Scharff, J.S. (Hg., 2007): *The Psychodynamic Image. John D. Sutherland on Self in Society*. London (Routledge).

Scharff, J.S. (Hg., 2010): *Die Entwicklung des Selbst. Im Spannungsfeld von innerer Realität und sozialer Wirklichkeit*. Gießen (Psychosozial-Verlag).

Dank

Unser Dank gilt zuallererst Giulio Cesare Zavattini, der im Jahr 2005 unseren Artikel »The Interpersonal Unconscious« [»Das interpersonelle Unbewusste«] für die Online-Ausgabe der italienischen Zeitschrift *Funzione Gamma* editierte,¹ sowie dem Chefredakteur des Journals, Claudio Neri, der uns seine Zustimmung zu der in diesem Buch abgedruckten Fassung gegeben hat.

Wir danken auch Shi Qijia, Vizepräsident des Hospitals für Psychotherapie in Wuhan in der Provinz Hubei, für die Unterstützung unserer Arbeit und seine Erlaubnis, den gemeinsam von ihm und Jill verfassten Artikel »Social Change, Intercultural Conflict, and Marital Dynamics in a Chinese Marriage in Brief Concurrent Individual and Couple Therapy« [»Sozialer Wandel, interkultureller Konflikt und Paardynamik eines chinesischen Ehepaars in einer kurzzeitigen Paartherapie, kombiniert mit parallel dazu durchgeföhrter Einzeltherapie«], der 2008 im *International Journal of Applied Psychoanalytic Studies* veröffentlicht wurde,² in adaptierter Form und mit Genehmigung des Verlages Wiley and Sons hier noch einmal abzudrucken.

Taylor und Francis sind wir zu Dank verpflichtet für die Erlaubnis, unseren Artikel »Using Dreams in Treating Couples' Sexual Issues« [»Wie Träume in der Paartherapie genutzt werden können«], der in *Psychoanalytic Inquiry* veröffentlicht wurde,³ in leicht veränderter Fassung hier abzudrucken.

Unser großer Dank gilt auch Oliver Rathbone, der es uns ermöglicht hat, unseren Artikel »Marriage is a Strange Attractor: Chaos Theory as a Paradigm Shift for Couple Therapy« [»Die Ehe ist ein Seltsamer Attraktor. Die Chaostheorie – ein Paradig-

¹ *Funzione Gamma* 2005(21). URL: <http://www.funzionegamma.it/the-interpersonal-unconscious/> (Stand: August 2011).

² *International Journal of Applied Psychoanalytic Studies* 5(4), 302–321.

³ *Psychoanalytic Inquiry* 24(3), S.468–482, URL:<http://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/07351692409349095#.Us5yfvZ5OvM> (Stand: 05.12.2013).

menwechsel in der Paartherapie«] in veränderter und adaptierter Form hier erneut zu verwenden⁴. Desgleichen danken wir ihm für die Möglichkeit, Davids Artikel »The Concept of the Link in Psychoanalytic Therapy« [»Das Link-Konzept in der psychoanalytischen Therapie«], veröffentlicht in der Zeitschrift *Couple and Family Psychoanalysis*⁵, sowie seine Buchbesprechung des Werkes von W. und M. Baranger *The Work of Confluence. Listening and Interpreting in the Psychoanalytic Field* gleichfalls veröffentlicht in *Couple and Family Psychoanalysis*⁶ in adaptierter Form und mit freundlicher Genehmigung von Karnac Books hier ein weiteres Mal abzudrucken.

Wir haben das große Glück, dass wir ein gemeinsames Leben führen und daher ein rascher Gedankenauftausch zwischen uns möglich ist. Als Paar befinden wir uns im Fadenkreuz von Links auf der vertikalen Achse, die uns mit den durch die britische Objektbeziehungstheorie und die amerikanische Psychoanalyse vermittelten Theorien und Techniken verbinden, und Links auf der horizontalen Achse, die uns wiederum mit der modernen Chaostheorie, der Bindungstherapie, den Neurowissenschaften und der Link-Theorie verbinden – in einem fruchtbaren Forschungsumfeld und mit einer bemerkenswerten Gruppe von Psychoanalytikern und Psychotherapeuten am International Psychotherapy Institute und am International Institute for Psychoanalytic Training. Im geistigen Austausch mit dem Kollegium, den Studenten und mit herausragenden Gastdozenten an diesen Institutionen – es sind viel zu viele, als dass wir sie hier alle nennen könnten, und es wäre unmöglich, nur einige wenige von ihnen zu erwähnen – haben wir emotionale Unterstützung, intellektuelle Anregung und Inspiration erfahren. Diese Umgebung und unsere Kollegen sind für uns eine stets lebendige Quelle der Energie, hier finden unsere Gedanken und Vorstellungen eine Heimat.

Earl Hopper weckte unser Interesse am sozialen Unbewussten und Pier Ferrari führte uns in die Forschung über die Spiegelneuronen ein. Chris Clulow und James Fisher trugen dazu bei, dass wir die Bindungstheorie bei der Arbeit mit Paaren schätzen lernten. Die Redakteure und Herausgeber Alberto Eiguer, Jon Carlson, Barbara Feld, Molly Ludlam, Anna Nicol, Nadia Ramzy, Stewart Twemlow sowie die zwei Mal jährlich stattfindenden Konferenzen der International Association of Couple and Family Psychoanalysis und die American Psychoanalytic Association Discussion Group on Family Therapy, die von Richard Zeltner und David geleitet werden, bringen unsere Gedanken und Vorstellungen zur angewandten Psychoanalyse einer größeren Öffentlichkeit nahe. In der Diskussionsgruppe zur Familientherapie bei der Internationalen

4 Erschienen in: Ludlam, Molly & Nyberg, Viveka (Hg.) (2007): *Couple Attachments. Theoretical and Clinical Studies*. London (Karnac), S. 189–220.

5 *Couple and Family Psychoanalysis* 1(1), S. 34–48.

6 Ebd., S. 146–149.

Psychoanalytischen Vereinigung haben wir durch viele Kollegen außergewöhnliche Unterstützung erfahren, u. a. durch Isidoro Berenstein (Vorsitzender), Roberto Losso und Julio Moreno – sie alle haben uns in unserem Bemühen, die Link-Theorie dem Verstehen zugänglich zu machen und sie mit unseren in der Objektbeziehungstheorie begründeten Konzepten in Zusammenhang zu bringen, wertvolle Hilfe geleistet. Jean Michel Quinodoz hat uns in Hinblick auf die Anwendbarkeit der Chaostheorie auf die Psychoanalyse und unser Interesse an den Träumen schon früh ermutigt. Wir hoffen, dass allen diesen Kollegen bewusst ist, wie sehr sie zum Ergebnis unseres Denkens und Forschens beigetragen haben.

Tief dankbar sind wir unseren Patienten für das Vertrauen, das sie uns entgegenbringen. Wir danken auch unseren Kindern für die Freude, die sie in unser Leben bringen, und allen unseren Kollegen, die uns das für die Niederschrift unserer Gedanken notwendige Vertrauen gegeben haben. Und nicht zuletzt danken wir Jason Aronson dafür, dass er unser Buch für würdig gehalten hat, veröffentlicht zu werden.

Einleitung

In den letzten Jahren sind viele verschiedene Strömungen zusammengekommen, die zu einem umwälzenden Wandel in der psychoanalytischen Theorie und Praxis geführt haben. Es ist eine aufregende Erfahrung, in einer Zeit arbeiten zu können, in der auf den Gebieten der Psychoanalyse und der analytischen Therapie so vieles in Bewegung geraten ist, und die Psychoanalyse sich allmählich von der Herrschaft dogmatisch festgelegter, von anderen Wissensbereichen abgeschotteter Schulen befreit und hin zu mehr Offenheit und einem wechselseitig bereichernden Austausch bewegt hat.

Unser Denken und Schreiben nimmt seinen Ausgang vom Standpunkt der britischen Objektbeziehungstheorie und diese Grundlage hat sich bis heute bewährt. In der Generation nach Freud haben Fairbairn, Klein, Winnicott, Bowlby und Bion ein Fundament geschaffen, das bis heute Geltung bewahrt hat, denn ihre unabhängig voneinander erarbeiteten Konzepte von Entwicklung im Beziehungskontext stellen, zusammengenommen, eine Form der Theoriebildung und der therapeutischen Arbeit dar, die – in der Art locker zusammenhängender offener Systeme – ein Lernen aus Erfahrung sowie eine entsprechende Weiterentwicklung und die Adaptation neuer Inhalte ermöglicht. Wir mussten dieses Fundament nicht verlassen, um neue Ideen in unser Denken aufzunehmen – ja, selbst neue Paradigmen, die sich aus den Fortschritten auf den Gebieten der Neurowissenschaft, der Chaostheorie, der Bindungstheorie und der psychoanalytischen Theoriebildung selbst ergeben.

Fairbairn war der erste, der erklärte, dass Einsteins Relativitätstheorie – eine Erungenschaft des 20. Jahrhunderts – die bessere Metapher für ein psychoanalytisches Modell bietet als Freuds frühe, an den physikalischen Modellen des 19. Jahrhunderts orientierte Betrachtungsweise. Das neue Modell führte die Psychoanalyse über die intrapsychische Betrachtungsweise des Individuums als eines geschlossenen, vorbestimmten Systems hinaus zu einer interpsychischen Sichtweise, der zufolge Lernen

und Wachstum des Selbst in einem System von Beziehungen stattfindet. Im Rahmen dieser Denkweise konnten interaktive mentale Prozesse und mentale Strukturen als etwas nicht Getrenntes betrachtet werden – genauso wie die Physik entdeckt hatte, dass Masse und Energie unauflöslich aufeinander bezogen sind. Prozess wird zu Struktur und Struktur treibt Interaktionsprozesse an!

Fairbairns Schüler und Biograf John Sutherland erkannte, dass die Theorie offener Systeme und die Informationsverarbeitung noch einen weiteren Paradigmenwechsel nahelegte: hin zum Modell eines autonomen Ichs als einer im Entstehen begriffenen Struktur, die in offener Kommunikation mit der sozialen Umgebung steht und sich ständig in Richtung auf höhere Komplexität entwickelt. Auch Bions Schriften bewegen sich in diese Richtung. Keiner von ihnen hat es noch erlebt, dass die Chaostheorie, deren Herkunft im Schnittpunkt zwischen Physik und Mathematik liegt, für die von ihnen beschriebenen komplexen Prozesse ein neues Modell liefern konnte; dank ihrer Weitsicht und gemeinsam mit verschiedenen zeitgenössischen Autoren sind wir nun in der Lage, die Metapher der Chaostheorie zu nutzen, um unsere früheren Modelle den neueren Entwicklungen anzupassen.

Unser lebenslanges Interesse an gemeinsam durchgeführten Therapien, unser Bemühen, unsere Arbeit zu analysieren, unsere Schriften und unsere Lehrtätigkeit in Hinblick auf Familien und Paare sowie die Tatsache, dass wir beim Unterrichten Gruppenprozesse nutzen – all das hat dazu beigetragen, dass wir die Rolle der Familie im Leben eines jeden Einzelnen und die Beiträge, die jeder Einzelne zum Leben des Paares, der Familie sowie der Gruppen, deren Teil er/sie ist, nie aus dem Blick verloren haben. Erst nach und nach wurde uns klar, dass unsere Vorstellungen davon, wie die Mitglieder einer Familie miteinander interagieren, es erforderlich machten, unsere Auffassungen von Entwicklung, unsere klinische Theorie und schließlich unsere Vorstellungen über die unbewusste psychische Organisation zu erweitern. Der Stoff zu dieser Geschichte ist aus vielen Fäden gewebt: Unser fortdauerndes Interesse an den immer wieder neuen Entdeckungen auf dem Gebiet der Entwicklungsforschung, der Neurowissenschaft und der Verhaltensforschung, an den Fortschritten, die im Rahmen der Bindungstheorie gemacht werden, und schließlich an der Link-Theorie und der Theorie des Feldes, die ihren Ursprung in Südamerika haben – all das hat uns neue Wege eröffnet, diesen Prozess zu betrachten.

In der Gesamtschau gelangen wir zu der Erkenntnis, dass wir in einem unbewussten Feld leben. Jeder von uns trägt seinen Teil dazu bei, jeder von uns erhält dadurch Struktur und erfährt Bereicherung. Unser eigenes unbewusstes und affektives Leben setzt sich aus vielen verschiedenen Komponenten zusammen, es ist eine Mischung aus dem, womit wir geboren und den Gegebenheiten, in die wir hineingeboren werden, sowie den Interaktionen mit anderen, die wir im Laufe unseres Lebenszyklus erfahren –

mit Eltern, Geschwistern, der erweiterten Familie, Lehrern, Freunden, Kollegen und schließlich der weiteren sozialen und kulturellen Umwelt. Das Unbewusste ist nichts Individuelles, wie Freud annahm: Es ist in einem grundlegenden Sinne interpersonell, während wir zugleich das Empfinden haben, dass es ganz wesentlich zu uns gehört. Wir sind soziale Wesen, nicht nur, was unser Verhalten und unsere Interaktionen betrifft, sondern bis hinein in die tiefsten Schichten unseres Geistes und unserer Psyche. In der Erforschung der Fragen, wie dies alles zustande kommt und zusammenhängt, und was es sowohl für das Wachstum des Einzelnen wie auch für die psychoanalytischen Therapien bedeutet, sehen wir eine aufregende Aufgabe und Weiterentwicklung unseres Fachgebietes im 21. Jahrhundert.